

Roland Quetsch

Farbe, Streifen und noch mehr Farbe auf einer außergewöhnlichen Leinwand. Dies ist der erste Eindruck von Roland Quetschs (*1979 in Luxemburg, lebt und arbeitet in Luxemburg) aktuellen Werken. Hinterfragt man das Schaffen des Künstlers, merkt man sehr schnell, dass es sich nicht nur um eine willkürliche Auswahl an Farben, Streifen und Leinwänden handelt. *p.o.s.b (part of something big)* nennt sich diese Werkgruppe an der Quetsch seit 2009 arbeitet und seitdem immer wieder mit neuen Farbkompositionen experimentiert. Angefangen mit weiß, arbeitet sich Quetsch durch die ganze Palette der Farben. Der Fantasie und Farbkompositionen sind keine Grenzen gesetzt. Durch die vielen Farbschichten entwickelt sich Tiefe, die Farbe kann und soll ihren eigenen Lauf nehmen. Anhand der Streifen, die später ein Raster auf der Bildfläche bilden, veranschaulicht Quetsch, dass das Raster in zwei Richtungen, in die Zentrifugal- und Zentripetalrichtung, führen kann.

Noch während seiner Studienzeit fing Quetsch an, sich für die theoretische Analyse von Malerei und den Aufbau der Bildfläche zu interessieren. In seiner Diplomarbeit mit dem Titel „Die Möglichkeiten der abstrakten Malerei nach der analytischen Phase“ beschäftigte er sich vor allem mit den französischen Künstlergruppen *BMPT*¹ und *Support - Surface*², die in den 60er und 70er Jahren große Erfolge feierten. In seiner These beschäftigte er sich vor allem mit den Farbträgern und der Farbe als eigenständige Malerei. Durch die Zusammenführung der Beiden entsteht eine ‚neue‘ Malerei.

Seit 2000 baut Quetsch seine Leinwände selbst. Die Konstruktion der Leinwand ist eine wichtige Konstante in seinem künstlerischen Schaffen. Anfangs waren Quetschs Bilder sehr figurativ (Abb.x), nach und nach entwickelte sich seine Malerei in die Abstraktion, so dass der Fokus auf der Farbe liegt.

Quetsch betont, dass seine Ideen und seine Neugierde an der Malerei keine Grenzen kennen, er experimentiert mit Farbe und unterschiedlichsten Leinwänden. In seiner Arbeit

¹ BMPT: Mitglieder der Gruppe waren Daniel Buren, Oliver Mosset, Michel Parmentier und Niele Toroni. Die Anfangsbuchstaben der Familiennamen der Künstler fanden Verwendung für die Namensgebung der Gruppe. Die Gruppe entzog sich der traditionellen Kunst; ihre Bilder sollten nur aus Leinwand, Farbe und Formen bestehen und nicht Träger einer Botschaft sein.

http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_1267.html, 17.01.2012.

² Support – Surface: Die Gruppe bestand aus Vincent Bioulès, Marc Devade, Daniel Dezeuze, Patrick Saytour, André Valensi und Claude Viallat. Sie waren Gegner der traditionellen Kunst und entwickelten eine neue Grenze des Kunstwerks sprengende Form der abstrakten Kunst.

http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_8824.html, 17.01.2012.

Ohne Titel (Kleiner roter Patient, 2003) (Abb.x) führte er eine „Operation“ durch, indem er die Malerei in Einzelteile zerlegte. Der Prozess des Zerlegens und Wiederaufbaus führt zu neuen Assemblagen, daraus entwickelt Quetsch seine Leinwandkonstruktionen, die aus mehreren kleinen rechteckigen Leinwänden bestehen und vom Künstler erneut zu einer größeren Leinwand zusammengefügt werden. Es entsteht ein regelmäßiger, eine Art additiver fragmentaler Aufbau der Fläche. Durch den Wechsel von Farbe und Konstruktion entstand die Serie „Zwischenmalerei“ (2003) (Abb.x), seine Reliefarbeiten, die mit zwei oder drei Bildschichten eine einzigartige Struktur bilden. Während hier die Konstruktion und Farbe im Vordergrund stehen, geht es Quetsch bei seiner Performance auf dem Terre Rouge Festival in Luxemburg 2003 um das „Auseinandernehmen“. Der Abbau seiner Serie und das Bemalen der Einzelteile mit schwarzer Farbe fand auf der Bühne während eines Rockkonzertes statt (Abb.x).

Mit der Installation im Palais U in Straßburg, Frankreich (2003) (Abb.x) wollte Quetsch auf die Materialität der Fläche hinweisen, die unregelmäßige Konstruktion der Bildfläche, kein flaches Bild an der Wand. Das Werk wird zum Objekt und ist für den Betrachter von allen Seiten frei zugänglich. Es entsteht die Möglichkeit den Aufbau der Leinwandkonstruktion zu verstehen und nachzuvollziehen. Hier kommt zum ersten Mal eine Art zentripetaler Aufbau zum Vorschein. Wobei dieser nicht direkt mit Quetschs Suche nach weiterführenden Malereimöglichkeiten zu tun hat. Das Grundelement des Dreidimensionalen Rasters ist bis heute geblieben.

In seinem Werk *o.T. (maison 1, 1:10, B+, 2004)* (Abb.x) versucht Quetsch die gesellschaftlichen Themen hervorzuheben. Er hat ein Einfamilienhaus aus Esch-sur-Alzette/Luxemburg maßstabsgetreu (1:10) nachgebaut. Die Rosa Farbe des Hauses spiegelt die schöne heile Welt nach außen. Mehr Schein als Sein, die heile Welt wird einem tagtäglich vorgegaukelt und niemand weiß, wie es hinter den Fassaden wirklich aussieht. Die Grundrisse des Einfamilienhauses, im Maßstab 1:5, konnte man 2005 im „Konschthaus beim Engel“ in Luxemburg betrachten. Hier weist Quetsch wieder auf den systematischen Aufbau eines Bildes hin. Die nicht sofort erkennbaren Grundrisse sehen aus wie Tafelbilder, nur mit mehreren Kanten und Formen, so genannte geformte Leinwände. Quetsch möchte darauf aufmerksam machen, dass die Bilder nicht nur Quadratisch sein müssen, sondern die Möglichkeiten freier Bild- und Leinwandgestaltung in einem Dreidimensionalen Raum unendlich sind.

Quetsch setzt verschiedene Medien in seiner Kunst ein. In seinem Video *Untitled*³ (*the raftproject, A+-, 2005*) das auf Youtube zu sehen ist, wird die Malerei zum Leben erweckt und der Farbträger dient als Handlungsplattform.

Das persönlichen Erlebnisse und die Erinnerung an Situationen aus dem Leben werden in der Installation *o.T. (Ich bin tot, der Hof ging an den ältesten Bruder, wasch noch deine Zähne und dann geh auch Heim, A+, 2008)* (Abb.x), zur Schau gebraucht. Die Malerei kommt weg von der Wand, wird in den Raum platziert und wird somit selbst zur Wand. Diese „Mauer“ inmitten des Raumes trennt das Leben und den Tod.

Quetsch erkundet in seinen Arbeiten die Welt der Malerei. Er versucht die Oberfläche und Struktur seiner Bilder hervorzuheben und sie als Zusammenschluss einer komplexeren Malerei wiederzugeben.

Die neuesten Werke aus Quetschs Serie *p.o.s.b (part of something big, 2011-2012)* werden nicht mehr symmetrisch aufgebaut und die Oberfläche wird weniger unterteilt. Die Bilder werden düsterer, die schwarze Farbe dominiert. Somit finden die dunkel nuancierten Bilder vorerst ein Ende in dieser Serie, die in der neuen Serie *f.o.s.b. (fragments of something big, 2012)* weitergeführt und neu adaptiert werden. In der Kunstgeschichte ist ein Fragment ein nicht vollständiges erhaltenes Objekt oder eine Plastik in der Bildenden Kunst, die als Non-finito bezeichnet wird, was man von Quetschs Werken dieser beiden Serien auch behaupten könnte – ein niemals endendes Projekt.

Sandra Schwender

³ Youtube: <http://www.youtube.com/watch?v=nduSwAiQ14Q>